



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Reise-Aufnahmen aus Lippoldsberg, Höxter (Oberweser)
und Wimpfen i. Th. der Schüler des vierten Baukurses
Polytechnikum Hannover**

Hase, Conrad Wilhelm

Hannover, 1876

Die Minoritenkirche in Höxter. (Mit Abbildungen auf den Blätter 1 bis 9
incl.)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81486)

Erläuterungen

zu den Abbildungen

der

Minoritenkirche zu Höxter, der Stiftskirche zu Lippoldsberge

und der

Kapitule des Kreuzganges zu Wimpfen im Thal.

von

C. W. Hase.

Die Veröffentlichung der hier gegebenen Arbeit verdankt ihre Entstehung den unter Anleitung des Bauraths C. W. Hase stattgefundenen Excursionen der Studirenden des vierten Bau-Cursus der Polytechnischen Schule zu Hannover. — Die Aufnahme der Minoritenkirche zu Höxter und der Stiftskirche zu Lippoldsberge erfolgte während einer in den Pfingstferien (Mai) 1872 unternommenen Excursion, an welcher sich theilnahmen die Studirenden:

H. Grisebach. H. Schatteburg. G. Wichmann, † 1874. A. W. Pralle. T. Quentin. H. Wellmann.
A. Ewald. H. Schaper. Grunwald.

An der Excursion nach Wimpfen, welche im Juni 1875 stattfand, waren theilgenommen die Studirenden:

Börmann. Bües. Högl. Lucius. Stengel. Voss. Wiese. Oertel. Zucker.
Trommer. Wörner. v. Spitzbarth.

Die Aufnahmen wurden zusammengetragen und zum Ueberdruck gezeichnet von denjenigen Schülern, deren Namen unter den betreffenden Blättern verzeichnet sind.

Die Minoritenkirche in Höxter.

(Mit Abbildungen auf den Blättern 1 bis 9 incl.)

Zur Geschichte der Minoritenkirche in Höxter.

(Auf gefällige Anordnung des Herrn Geh. Archiv-Raths Dr. Wilms (Archiv zu Münster) zusammengestellt vom Herrn Archiv-Secretär Sauer aus den im Münsterschen Archive vorhandenen Nachrichten.)

In Bezug auf obige Kirche lassen sich nur äusserst dürftige Angaben zusammenstellen, da das Archiv des im Jahre 1556 aufgehobenen Klosters zerstreut worden.

Zunächst ergibt eine urkundlich zwar nicht zu belegenden, aber doch zuverlässige Notiz, dass das Minoritenkloster zu Höxter 1248 gegründet wurde.

Die urkundlichen Nachrichten hingegen ergeben mit Sicherheit

- 1) über den ersten Bau nur, dass die Kirche am Feste Simon und Judas (Oct. 28.) geweiht war. 1261, Apr. 13., verlegt Bischof Simon von Paderborn das Fest der Kirchweihe von Oct. 28. auf den Sonntag Quasi modo geniti, bestimmt jedoch, dass der von (einem Bischofe?) Thetwardus geweihte Franciscus-Altar erhalten bleiben und an ihm stets am 28. Oct. zur Erinnerung an das alte Kirchweihfest Gottesdienst gehalten werden solle (Mrc. II., 102—146.);

- 2) dass das Minoritenkloster um das Jahr 1281 mit dem Bau einer neuen Kirche beschäftigt war. 1281 (August 22.?) verleiht Bischof Everhard von Münster Allen, welche zum Kirchenbau der Minoriten in Höxter beitragen, — omnibus ad fabricam ecclesie fratrum minorum in Huxaria Paderburnensis dioecis, quae a novis constructur fundamētis — einen vierzigjährigen Ablass (Mrc. II., 102—146.);

- 3) dass endlich gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts der bauliche Zustand der Kirche sich dem Verfall genähert habe. 1556, August 16., cedirt der Convent des Minoritenklosters der Abtei Corvei das Kloster nebst Kirche und allem Zubehör, da dem Convente in Folge der reformatorischen Bewegungen in Höxter ein klösterliches Leben daselbst nicht mehr möglich, die Klostergüter vollständig entfremdet und „auch an seinen gebauweten, der Kirchen, „dormiters, Reventers undt anders dermassen „und so gänzlich vorfallen, vorkommen und „verwüestet, dass unss solches zu restauriren „undt wiederumb aufzubauen, auch sunst zu „unterhalten ganz unmöglich gewest undt noch „ist etc. Fürstbtei Corvei, Acten 640.“

Beschreibung der Kirche.

Allgemeines
über die
Form der
Kirche.

Rein gothische Bauten des 13. Jahrhunderts gehören immer zu den interessanten Seltenheiten. Um so mehr empfahl sich diese rein und unverletzt, als ein edles Beispiel gothischer Bauweise dastehende, bisher nicht veröffentlichte Kirche zur Aufmessung und Herausgabe.

Wie die meisten Minoritenkirchen ist auch diese zweischiffig, und zwar mit fünf Jochen zweischiffig im Langhaus und drei Jochen und Chorschluss einschiffig im Chore. Das zweischiffige Langhaus ist aber nicht, wie eigentlich zu erwarten stünde, ein Hallenkirchenbau, sondern hat beschränkte Basilikenform. Wie es den auf Mässigkeit, grösste Einfachheit und Bescheidenheit basirenden Ordensregeln der Minoriten entspricht, ist bei dem Bau der Kirche gespart was gespart werden konnte, ohne indess das ästhetische Gefühl irgendwie zu beleidigen. Das grosse Westfenster, die Fenster des südlichen Seitenschiffes im Verein mit den Fenstern des Chores, geben hinreichendes Licht dem Langhause, um an der Nordseite der Kirche die Fenster sparen zu können; ebenso bedurfte es nicht eines erhöhten Lichtgaders; aber Mittel- wie Seitenschiff haben ein ihrer Weite entsprechendes Höhenverhältniss bekommen. Es hat diese ästhetische Rücksicht auch im Aeusseren (siehe Blatt 4) Ausdruck gefunden, indem über dem Anlehnungspunkte des Seitenschiffdaches an die Mittelschiffswand, die letztere äusserlich hervortritt und durch ein bekrönendes Gesims gekennzeichnet wird.

Diese eigenthümliche Anlage erlaubte dann auch die hohen Klostergebäude unmittelbar an das Mittelschiff anzulehnen. Eine Verbindung zwischen Kloster und Kirche, welches erstere also an der Nordseite der Kirche lag, scheint übrigens nur durch den Kreuzgang am Chore stattgefunden zu haben.

Von den Klostergebäuden, welche seit längerer Zeit in Privatbesitz übergegangen sind, hat sich mancherlei erhalten; durch die Einrichtung für Privatzwecke haben die Gebäude übrigens jede Spur des Klösterlichen und Mittelalterlichen verloren.

Jetziger
Zustand.

Was den Zustand des Kirchengebäudes anlangt, so ist derselbe keineswegs derartig, wie man aus den obigen historischen Nachrichten schliessen dürfte, nach welchen bereits im 16. Jahrhundert dasselbe als so hinfällig geschildert wird, dass die Mittel des Klosters nicht hinreichten die Kirche zu restauriren. Damit kann im Wesentlichen nur der Innenbau, Gestühl und dergl. gemeint sein; denn das Gemäuer ist gegenwärtig noch so vorzüglich, dass mit sehr wenigen Kosten das Gebäude zu kirchlichem Gebrauche wieder einzurichten sein; ein Beweiss von der ausserordentlichen Armseligkeit des Klosters um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Alter der
Kirche.

Nach den obigen historischen Nachrichten war man bei dem Kloster im Jahre 1281 mit dem Bau einer neuen Kirche beschäftigt. Ueber Zerstörung oder wesentliche Veränderungen, Umbauten an der Kirche etc. werden keine Nachrichten gegeben, und es fragt sich, ob unsere vorliegende Kirche jene von 1281 ist. — Ein kurzer Blick auf Gesamt- und Detail-Bildung zeigt, dass wir wirklich hier die Kirche von 1281 vor uns haben, und zwar ohne irgend welche spätere Zuthaten, so dass wir hier in allen Theilen, Fenstern, Pfeilern, Gewölben, Strebepfeilern u. s. w. u. s. w., werthvolle urkundliche Typen der letzten Zeit des 13. Jahrhunderts besitzen.

Details.
Strebe-
pfeiler.

An den Strebepfeilern ist noch jene schöne Mässigung des 13. Jahrhunderts zu finden; sie verstärken sich nur im Sockel nach beiden Richtungen, setzen am niederen Langhause nur einmal, am höheren Chore zweimal in der Tiefe ab, und nehmen nur am Chorschlusse die einzige Decoration an, indem sie hier oben in Form eines Giebels, der im Dreiviertelkreis (Rundstab) schliesst, enden.

Fenster.

Dieselbe Mässigung finden wir bei der Oberlichtbildung der Fenster. Nur an den drei Fenstern des Seitenschiffes und an der Thür daselbst, haben die Spitzbogenfelder Nasen, während diese bei allen übrigen Fenstern fehlen. Fenster und Thür finden sich auf den Blättern 7 u. 8 im grösseren Maassstabe dargestellt, woraus zu erschen, dass die Pfosten aus minoritischer Bescheidenheit nicht den Rundstab, auch nicht die spätere Hohlkehle, sondern die einfache Schräge haben. Reicher dagegen und sehr schön ist die Thürgliederung (Bl. 7), und gewiss haben wir hier eins der frühesten gothischen Beispiele, in welcher die

Bogenfelddecoration mit Maasswerk sich aus dem Pfosten gesetzmässig entwickelt.

Die an der Südseite des Chors (siehe Bl. 3) befindliche Piscine haben wir unter den Festern (Bl. 8) im grösseren Maassstabe mitgetheilt. Ihre Pfostengliederung ist bei weitem reicher, als die der Fenster, und sehr wirkungsvoll.

Von wahrhaft normaler mustergültiger Bildung sind die inneren Pfeiler mit all ihren Einzelheiten.

Auf Bl. 6 sind dieselben im grösseren Maassstabe im Grund- und Aufrisse und mit der darüber sich entwickelnden Gewölbebildung dargestellt; auch ist, um diese Gesamtentwicklung deutlicher zu machen, daselbst eine perspectivische Ansicht gegeben.

Wiederum aus minoritischer Entsagung haben die Capitäle keinen Blätterschmuck bekommen; desto klarer aber lässt die mit feinstem Formensinn behandelte Gliederung die constructive Bedeutung von Capitäl, Abakus, Sockel etc. erkennen. Eben so fein und originell sind die Consolen der Chordienste und die Consolen für das Aufsetzen der Seitenschiffgewölbe gebildet.

Die Profile der inneren Bögen sind stets Hohlkehlen, und zwar haben die Arcaden doppelte Hohlkehlen für die beiden Abtheilungen, in welche das Arcadenprofil getrennt ist; bei aller Einfachheit dieser Profilierung ist doch die Wirkung derselben überaus schön zu nennen.

Gurten und Rippen sind in ihrer Stärke und Profilierung völlig einander gleich. Es dürfte dies auch wohl zu den ersten derartigen Beispielen gehören, und aus dem nach möglichster Einfachheit gerichteten Streben der Minoriten abzuleiten sein.

Die Schlusssteine der Gewölbe sind in den verschiedenen Theilen der Kirche verschiedenartig gebildet. Diejenigen im Mittelschiffe des Langhauses sind einfache Steine; ein klein wenig grösser als nöthig ist. Damit sich die vier Rippen vollständig begegnen können, bildet sich mit der Unterkante der Rippe in einer Ebene ein Kreis, welcher nach aussen das Hohlkehlenprofil der Rippe hat. Diese Schlusssteine sind in der Mitte rund durchlöchert, und ohne jegliches Ornament.

Die Schlusssteine des Seitenschiffes sind rund ebenfalls, aber ohne dass das Profil der Rippen aussen um den Cylinder liefe. Die untere unserem Auge zugewandte Kreisfläche ist theils plastisch, theils durch Malerei decorirt mit einem siebenzackigen Stern (gemalt), mit einem aus vier Lilien gebildeten Kreuz (plastisch), der bekannten fünfblättrigen Rose u. s. f.

Die Schlusssteine im Chor sind grösser als die übrigen (wegen der schmalen rechteckigen Grundgestaltung der Kreuzgewölbe) und sind nach ihrer kreisförmigen Unterfläche reich und interessant mit Laubwerk decorirt. — Drei Beispiele davon sind auf Bl. 1 mitgetheilt.

Eine höchst auffällige Anordnung zeigt sich, gleichzeitig mit der ursprünglichen Anlage der Kirche, da, wo sonst der Lettner zu stehen pflegt. Hier ist quer durch die Kirche nicht ganz bis zur Sohle der Chorfenster hinaufreichend eine schlichte Mauer gezogen, die in der Mitte von einer Thüröffnung durchbrochen wird. Zu beiden Seiten dieser Thür lehnen an die Wand nach der Choreseite belegen, mit Kreuzgewölben überspannte vierseitige Räume, welche das Ansehen von Ciborien haben. Eine Darstellung davon findet sich im Grundrisse Bl. 1 und auf Bl. 9 in grösserem Maassstabe und mit vielen Details. Der Kopf oder der obere Abschluss dieser ciborienartigen Gebäude, die wir auf Bl. 9 Lettner genannt haben, ist in ruinösem Zustande, sonst ist das Ganze sehr wohl erhalten, und zeigt an Pfeilern Consolen, Gewölben, Schlusssteinen viel Fleiss und geschickte Lösung der Aufgabe.

Auf Bl. 4 zeigt sich, dass die ersten beiden Fenster im Chore höher beginnen als die übrigen, und dass anschliessend an diese Ciborien? unter den beiden Fenstern eine schwache Mauerverstärkung angebracht ist, als ob hier etwa eine Abtheilung für Chorgestühl war, das sich an jene Bauten, deren Zweck uns unklarlich ist, anschloss. Zu beachten ist, wie durch den Steinschnitt der einzelstehenden Säule Widerstandskraft gegen den Schub der Bögen und des Gewölbes gegeben ist.

Da die Fenster ihres Glases gänzlich beraubt sind, so ist von Glasmalerei Nichts zu berichten; es dürfte auch keine vorhanden gewesen sein. Dagegen haben die Wände, wie an verschiedenen Stellen deutlich zu sehen ist, theils auf einen dünnen Wandputz oder über den reinen Quader eine Malerei, in welcher in aschgrauer Farbe eine Quaderconstruction fingirt ist, ohne

Wespl. Grotthap

Innere
Pfeiler.

Arcaden,
Gurten
etc.

Schluss-
steine.

Lettner.

Malerei.

an den Stellen, an welchen die Malerei auf wirklichen Quadern steht, sich an den wirklichen Fugenschnitt zu binden. Die Fugen sind mit doppelten dunkelgrauen Linien angegeben. Farbe und Form liessen anfangs Zweifel aufkommen, ob die Malerei nicht der Renaissance oder Zopfzeit angehöre; allein die genauere Untersuchung ergab, dass die Malerei nach der Erbauung sogleich entstanden sein muss; abgesehen davon, dass von Mitte 16. Jahrhunderts ab, wo kaum Renaissance in dieser Gegend schon vorkommt, die Kirche gar nicht mehr als Kirche benutzt ist, und Niemand sich um deren Bemalung wird gekümmert haben. Einzelne alte Weibekreuze, braunroth auf grauem Kreisgrunde mit einer rothen Kreislinie umzogen, blicken hie und da noch hervor.

An sonstigen Kunstwerken giebt es Nichts in und an der Kirche, mit Ausnahme eines zierlich aus einem Steine gearbeiteten Sacramenthäuschens, welches in

der Nordwand des Chores an dem nördlichen Felde des Polygonschlusses eingemauert und auf Bl. 8 dargestellt ist. Wie sich aus den Einzelheiten ersieht, gehört diese Arbeit dem Ende des 14. oder dem Anfange des 15. Jahrhunderts an. Leider ist vergessen den Maassstab zu der Zeichnung anzugeben; es sei daher hier erwähnt, dass die Gesamthöhe des Sacramenthäuschens 2,55 m, die Gesamtbreite 1,005 m betragen.

Bei Gelegenheit der Aufmessung dieser höchst interessanten Kirche erfuhren wir, dass man vor einiger Zeit mit dem Plane umgegangen sei, die Kirche als Steinbruch zu verkaufen. — Möchte man doch Zwecke finden, für welche das Werk ferner würdig dienen könnte, um noch viele Beschauer durch seine einfachen aber edlen Formen zu erfreuen, wie es auch uns einst erfreut und erwärmt hat.

Die Stiftskirche zu Lippoldsberge.

(Mit Abbildungen auf den Blättern 10 bis 16 incl.)

Lippoldsberge liegt etwa drei Meilen unterhalb Hannov. Münden, am rechten Weserufer, in einer überaus schönen, bergigen, dem grösseren Publikum wenig bekannten Gegend.

Die historischen Nachrichten über Lippoldsberge sind spärlich, und über die Gründung der jetzigen Kirche hat sich Nichts finden lassen. In den älteren Nachrichten über Gründung des Klosters etc. wird zwar einer hölzernen und sodann einer steinernen Kirche gedacht; allein unter der letzteren kann nicht die jetzige verstanden werden, da die Zeiten, wie die Formen der jetzigen Kirche deutlich zeigen, um 100 Jahre differiren.

Die Nachrichten finden sich in einem „Chronikon Lippoldesbergense“ näher besprochen in: Ledderhose, Kleine Schriften, I., 197, so wie in: Pertz, Mon. Germ. hist. Scriptores, XX., pag. 546—558.

Das Wesentliche daraus ist Folgendes:

Luipoldus, Erzbischof von Mainz, 1051—1059, gewann die waldige, malerische Gegend an der Weser lieb und brachte sie an sich (recepit in proprium) vom Abte von Corvey (ejus juris erat hic locus). Er baute zu Ehren des heil. Crisogoni eine hölzerne Capelle zwar satis tamen honestam in honorem S. Crisogoni. Luipold's Nachfolger Sifridus, 1051—1084 Erzbischof von Mainz, baute an die Stelle der hölzernen Capelle die jetzige steinerne Kirche zu Ehren des heil. Georg. Das Kloster ward, wie urkundlich festgestellt ist, 1088 gegründet und mit Jungfrauen des Benedictiner-Ordens besetzt, welche nach der Schaffhauser Regel lebten.

Dieses Chronikon ist im Jahre 1151 geschrieben, und als der Chronist schrieb, stand noch jene Kirche des Sifridus (1051—1084), weshalb er sie die jetzige Kirche nennt; allein wie bereits oben angedeutet, weisen die Formen der jetzt noch vorhandenen Kirche auf eine Zeit, die 100 Jahre später liegt. Es muss also wohl nach 1151 jene Kirche abgebrannt oder irgend wie gründlich zerstört oder den herangewachsenen Verhältnissen des Klosters nicht mehr anpassend gewesen, abgebrochen und sodann erneuert sein; es dürfte also hieraus hervorgehen, dass die jetzige Kirche nach 1151 gebaut ist.

Durch gütige Mittheilungen aus dem Königlichen Staats-Archiv zu Marburg sind uns folgende historische Nachrichten zugegangen:

Auf dem hinteren Umschlagsdeckel der ungedruckten niederdeutschen Bearbeitung des lateinischen Chronikon Lippoldesbergense, 1051—1151, stehen von einer gleichzeitigen Hand folgende Notizen:

Anno 1503 fuit factum edificium circa latus ecclesie ante chorum. In choro fuerunt facta sunt stalla anno 1502 et sequenti. Item edificium circa turrim pro commodo domine et hospitum fuit continuatum anno 1507 circa Michaelis. —

Eine anderweite Mittheilung besagt:

1573, Mai 24., machte der Amtmann Borchhart Weiters zu Lippoldsberg folgende Anschläge über Reparaturen, die am Kirchendache zu Lippoldsberg auszuführen seien; wonach für Latten, Nägel, Dachsteine, Arbeitslohn etc. angesetzt worden 10 f. 9 alb.

Aus Konrad Itter's Lippoldsberger Chronik de 1722. Handschrift des Königl. Staats-Archivs zu Marburg.

Ob sich zwar über die Stiftung von Lippoldsberg keine positiven Nachrichten finden so findet sich doch noch ein Wapen über einer Thüren ahn dem Closter in gibs gemacht des Ritters St. George So hat sich bei renovirung der Kirche in dem gegen mittag neben dem hohen Chor stehenden, gewölbe, bey derer von Adell Wapen welche Ihre Sepulture in besagtem gewölbe gehabt in der Wandt abgezeichnet funden, dass diese Kirche Anno 1303 zu erbauen ahn-gefangen und Anno 1312 vollendet und also in 9 Jahren der Bau verfertigt worden.

.... es schreibt Letznerus in seiner Dasselen'schen Chronik dass die von Hagen in Meinbrexten ihre Sepultur in der Klosterkirche zu Lippoldsberg gehabt.

.... 1646 hat die Kayszerliche Guarnison zu Höxter Lippoldsberg ausplündern wollen ... (wobei sich verschiedene) auf den Kirchthurm reitieren müssen, deswegen die Parthie den Kirchen Thurm beschossen und gestürmet, als Sie aber damit nichts aus richten können, so haben Sie die Windelstiege mit Stroh ahngefüllt und ahngestecket, in der hoffnung, die geflüchteten damit zur übergabe zu zwingen, wormit Sie doch anderst nichts ausgerichtet, als dass die Tritte ahn dem Windelstieg einiger Orten zersprungen und schadhafft worden.

1652 ist die grosse, 36 Centner schwere Glocke an einen Juden in Münden verkauft und das Pfarrhaus aus dem Erlöse erbaut. (Anszug.)

1661 ist das von dem Sturm-Wind ruinirte und herunter geworfene Kirchen Dach von Neuem erbaut worden.

1671 ist das eingefallene Kirchengewölbe und zwar das 2te gewölbe von dem Nonnen Chor Neugemacht und denen andern gleich gewölbt worden.

1686 ist die Orgell alhier Neu erbaut und von dem Orgel Macher George Müllern aus Caszel verfertigt worden.

1688 Ist das Anno 1652 zwar gebauete aber sehr baufällige Pfarrhaus alhier abgebrochen und ein von Steinen aufgeführtes Pfarrhaus neu erbaut worden.